Inhaltsverzeichnis

Vorwort und Danksagung 7

Kapitel I
Themenstellung 9

1. Neue Popularität eines alten Begriffs 9
2. »Diaspora« in der Religionswissenschaft und ihren Nachbardisziplinen 20
3. Zentrale Konzepte und Schritte 32

Kapitel II
Diaspora: Begriffliche Prägung und historische Fallbeispiele 51

1. Herkunft des Diasporabegriffs und Bestimmung 51
2. Historisches Fallbeispiel I: Jüdische Diaspora zur Zeit des Zweiten Tempels 71
3. Historisches Fallbeispiel II: Griechische Kolonien in archaischer Zeit 92

Kapitel III
Hindus und Hindu-Traditionen in der Diaspora 110

1. Zur Problematik der Begriffe »Hindu« und »Hinduismus« 111
2. Hindu-Traditionen außerhalb des indischen Subkontinents 117
3. Methodisch-theoretische Überlegungen: Objektivationen und Zuspitzung der Auswahl 153

Kapitel IV
Hindu-Traditionen in Kontinuität und Wandel: Fallbeispiel Trinidad 162

1. Migration und Vertragsarbeit indischer Arbeiter, 1845-1870 163
2. Indische Dörfer und Vereinheitlichung der Hindu-Traditionen, 1870-1900 173
3. Konsolidierung und Einforderung gesellschaftlicher Teilhabe, 1900-1930 182
4. Indisches Revival auf Trinidad, 1930-1950 187

5. Bhadase Maraj, hinduistische Schulen und trinidadische Tempel, 1950-1970 197
6. Öl-Boom, *yagnas* und gesellschaftliche Integration, 1970-1990 206
7. *Trinidadian-Indians* und die Pluralisierung der Hindu-Traditionen, 1990er Jahre 217

Kapitel V
Analyse und Systematisierung: Hindus auf Trinidad, Religionen in Diaspora 228
1. Beziehungsmodelle der Diaspora in vektorieller Darstellung 229
2. Vektorielle Darstellung und Analyse der hindu-trinidadischen Diaspora 238
3. Sakralisierung und Reinterpretation in der Diaspora 249

Kapitel VI
Religionen in der Diaspora analysieren 277
1. Religion als Untersuchungsoption 277
2. Forschungsfelder der Diaspora 285
3. Analyse und Generalisierung, exemplarische Ausblicke 292

Literaturverzeichnis 307

Verzeichnis der Karten, Tabellen, Skizzen, Bilder und Graphiken 355

Bildanhang 357

Der Begriff der Diaspora wurde und wird sowohl im Judentum als auch in selektiver inhaltlicher Übernahme im Christentum als Selbstbezeichnung verwendet (dazu II. 1). Bis in jüngster Zeit wurde er weder in der wissenschaftlichen Literatur zur Kennzeichnung strukturell ähnlicher Situationen, in denen sich Angehörige nicht-jüdischer und nicht-christlicher Traditionen befanden, gebraucht, noch wurde er als Qualifizierung der eigenen Situation und Sichtweise durch Vertreter eben solcher Traditionen verwandt. Letztgenannter Sachverhalt stellt ein zu beachtendes Faktum, jedoch kein grundsätzliches Hindernis dar, den Terminus in allgemeiner Verwendung benutzen zu wollen. Gerade im Sinne der angestrebten Verallgemeinerung des Begriffs gilt es aufzuzeigen, dass dieser sinnvoll in anderen als nicht-jüdischen und nicht-christlichen Kontexten zur Qualifizierung bestimmter Situationen und Konstellationen herangezogen werden kann.

Die Auswahl an möglichen Fällen und religiösen Traditionen ist groß. Dieses trifft insbesondere dann zu, wenn man die geographisch-soziologischen Bedeutungsinhalte des Begriffs in den Vordergrund stellt. Im Vorgriff auf die in Abschnitt II. 1 darzulegende Bestimmung des Diasporabegriffs und des neologisch zu bildenden Adjektivs »diasporisch« soll – im Sinne einer Arbeitsdefinition – eine gegenwärtige oder vergangene Situation Gegenstand der Untersuchung sein, in der sich eine Gruppe von Personen identifikatorisch auf ein fiktives oder real existierendes, geographisch entfernt liegendes Land bzw. Territorium und dessen kulturell-religiöse Traditionen rückbezieht.

Von diesem Verständnis her weitet sich das Spektrum möglicher Untersuchungsgegenstände und -situationen beträchtlich. Migrationen und die intentionale, missionarische Verbreitung religiöser Traditionen haben zur Bildung schier unzähliger Situationen von Diaspora geführt. Dieses trifft sowohl auf die moderne wie vormoderne Zeit zu. Die verkehrstechnischen Innovationen seit Mitte des 19. Jahrhunderts ließen vormalige monatelange Reisen zu Tagen, wenn nicht gar zu Stunden zusammenschrumpfen. Nicht zuletzt infolge des europäischen Kolonialismus und der ökonomisch-personalen Umgestaltung ganzer Regionen und Länder ist es zur Bildung einer bislang nicht erreichten Anzahl von ›*overseas communities*‹ in globalem Rahmen gekommen. Die technologische Verbesserung der Verkehrsmittel hat das Zustandekommen von Auslandsminoritäten und den Rückbezug zum Land der Emigration zwar erleichtert. Dennoch wäre es verfehlt, das Phänomen der Diaspora auf die Moderne beschränken zu wollen. Vielmehr ist schon in antiker und noch früherer Zeit die Bildung von Diasporagemeinschaften festzuhalten. Diese können, wie im Falle der babylonischen Gefangenschaft des judäischen Volkes (6. Jahrhundert v. u. Z.), in erzwungener Weise oder, wie bei der Gründung griechischer Kolonien im Mittelmeerraum in archaischer Zeit (8.-6. Jahrhundert v. u. Z.), in mehr oder weniger freiwilliger Art zustande gekommen sein.

Es ist kaum möglich und entspricht auch nicht der Zielsetzung der Untersuchung, alle vormodernen und modernen Diasporabildungen anzuführen, geschweige

denn diese im Detail darzustellen und zu analysieren. So wünschenswert eine Zusammenstellung der »literally thousands of diaspora communities in the world« auch wäre (Segal 1993: 82), sie würde den Umfang der Studie sprengen und zu einer eher historisch-deskriptiv angelegten Addition von Fällen als zu einer empirisch begründeten Differenzierung des Diasporabegriffs führen. Überdies liegen solche synoptischen Bestandsaufnahmen in Ansätzen schon vor, wie nachfolgend aufgezeigt wird. Eine Selbstbescheidung ist auch schlicht durch die arbeits- und zeitbezogene Ressourcenknappheit begründet (Tilly 1984: 76-79). Die Übertragung des Begriffs soll daher nach Klärung des semantischen Umfanges (II. 1) und des religionsgeschichtlichen Kontextes (II. 2) zunächst an einem vormodernen Beispiel (II. 3) sowie im Detail an einem modernen Fallbeispiel ausgeführt (IV) und analysiert (V) werden.

Würde man sich an den Titeln jüngerer Studien zur Verbreitung und Situation kulturell-religiöser Minderheiten in der ›Fremde‹ orientieren, so kämen allein im Hinblick auf die Moderne eine Vielzahl von nationalen, kulturellen und religiösen Gruppen und Traditionen für die Auswahl in Frage: So ist die Rede von der afrikanischen bzw. ›*black*‹ Diaspora[2], der armenischen[3], chinesischen[4], dravidischen[5], griechischen[6], indischen[7], karibischen[8], kurdischen[9] und palästinensischen Diaspora[10], der Diaspora der Roma und Sinti[11], der Hindus[12], der Muslime[13], der Sikhs[14], der tibetischen Buddhisten[15], der Zoroastrier[16] oder der südasiatischer

---

2) Kilson und Rotberg 1976, Kiple 1981, Harris 1982, Harrison 1988, Scott 1991, Segal 1995, Stuart 1997, Wernhart 2000. Siehe auch in Abschnitt I. 2.

3) Lang 1989, Talai 1989, Arat 1990, Walker 1990, Bjorklund 1993, Tölölyan 1993, Pattie 1994.

4) Lyman 1976, Esman 1986a, Pan 1990, Poston und Mei-Yu 1990, Ong und Nonini 1997, Wang und Wang 1998 sowie instruktiv McKeown 1999.

5) Moag 1988.

6) Petrochilos 1985, Ikonomu 1991, Judanis 1991, Fossey (ed.) 1991, Konstantinou 2000.

7) Helweg 1986, Dhaliwal 1994, Rayaprol 1997.

8) Cohen 1992, Harney 1996.

9) *Kurden im Exil* 1990, Blaschke 1991, Chapin 1996.

10) Schröder 1985, Horowitz 1986, Harik 1986, Gonzáles 1992.

11) Chaliand und Rageau 1995: 95-111; siehe auch Liégeois 1986 und Tyrnauer 1989.

12) Parekh 1994, Rukmani 1999, Vertovec 2000. Siehe zudem in Kapitel III. 2.

13) Duran 1984, Khoury 1985, Gerholm und Lithman 1988, Nielsen 1992, *L'Islam della diaspora* 1995, Nonnemann, Niblock und Szajkowski 1996, Saint-Blancat 1997, Vertovec und Peach 1997, Spuler-Stegemann 1998, Heine, Khoury und Oebbecke 2000.

14) Barrier und Dusenbery 1989, Bhachu 1991, Dusenbery 1995, Singh und Barrier 1996, Angelo 1997, Tatla 1999.

15) Korom 1997, Venturino 1997.

Migranten[17]. Bei vielen Studien wird die Angemessenheit der Übertragung des Begriffs nicht in Frage gestellt. Die Autoren verweisen implizit, mitunter explizit, auf die dem Diasporabegriff zugeschriebenen Konnotationen von Zerstreuung, Fremdheit, Entfremdung und fern der Heimat leben zu müssen. Eine Begriffsbestimmung liegt den wenigsten Studien zugrunde. Vielmehr scheint das allgemeine, umgangssprachliche Verständnis des Begriffs die Übertragung zu rechtfertigen.

Die semantische Ausweitung und die mitunter plakative Verwendung hat jedoch zu einer Wahllosigkeit in der Benutzung des Begriffs geführt, die die Spezifik und das Vermögen der Abgrenzung aufzulösen drohen. Der offenkundigen Popularität, die dem alten Begriff eine neue Aktualität verschafft hat, soll in Abschnitt I. 2 nachgegangen werden. Zuvor gilt es jedoch, die Auswahl der religiösen Tradition, die das Übertragungsverfahren illustrieren und dessen Angemessenheit darlegen soll, zu begründen.

Hindus außerhalb Indiens: Begründung der Auswahl

Das Verfahren der Übertragung des Diasporabegriffs auf nicht-jüdische und nichtchristliche religiöse Traditionen soll an einem exemplarischen Fall, dem von Hindus außerhalb Indiens, dargestellt und die theoretische Fruchtbarkeit geprüft werden. Erweist sich diese Übertragung – in Anlehnung an Martin Riesebrodts Darlegung – »nicht als sinnvoll, so würde eine Vermehrung der Fälle dies vermutlich auch nicht ändern. Glückt [die Übertragung], wäre zumindest eine Basis geschaffen, auf der weitere Untersuchungen kritisch aufbauen könnten« (1990: 6). Exakt dieses Verständnis wird hier geteilt und leitet die Perspektive der Untersuchung.

Die Auswahl von so genannten ›überseeischen Indern‹ (*overseas Indians*), und hier im speziellen von ›*overseas Hindus*‹, ist inhaltlich und systematisch begründet. Ein wichtiges Selektionskriterium bildet das der Untersuchung zugrunde liegende Verständnis von Diasporasituationen. In aller Vorläufigkeit, und im Vorgriff auf die in Kapitelabschnitt II. 1 erfolgende nähere Ausführung relevanter Sachverhalte, erscheinen Prozesse von Identitätsbildung, Relationen zur Aufnahmegesellschaft sowie insbesondere der identifikatorische Rückbezug zum einstigen Her-

16) Hinnells 1994a, 1994b, 1996, 2000.

17) Israel 1987, Clarke, Peach und Vertovec 1990, Vertovec 1991a, van der Veer 1995, Hinnells 1997a (Kap. 21-25), Vertovec 1997, Coward, Hinnells und Williams 2000 sowie Hinnells und Menski (in Vorbereitung). Eine umfangreiche Bibliographie zu diesen und vielen weiteren nationalen und kulturell-religiösen Gruppen bzw. Völkern (in so genannter Diaspora) findet sich im Internet, siehe die Bibliographie »Diasporas and Transnational Communities«, erstellt von Robin Cohen in Zusammenarbeit mit dem ›Economic & Social Research Council‹ (ESRC, Oxford), http://www.transcomm.ox.ac.uk/wwwroot/bibliogr.htm.

kunftsort (der Eltern oder Vorfahren) als grundlegend. In diesem Sinne sprach der Theologe Hermann Fischer schon 1966 davon, dass der Diasporabegriff ein »Relationsbegriff« sei (1966: 35): Beziehungen existieren sowohl in geographischer Art als auch im Hinblick auf kulturelle Traditionen und Identifizierungen. Prototypisch[18] für Diasporasituationen scheint zu sein, dass eine Gruppe oder Gruppen von Personen in einem Land leben, in das sie oder ihre Vorfahren immigrierten und in dem ihre Identifizierung mit religiös-kulturellen Werten und Orientierungen von der der Mehrheit abweicht. Die Identifizierungen orientieren sich dabei in den meisten Fällen an einem gemeinsamen Religions- und Ortsbezug. Die geographische Orientierung bezieht sich auf ein reales oder fiktives Ursprungs- oder Herkunftsland, dem besondere Qualitäten wie ›Reinheit‹ oder ›religiöse Authentizität‹ zugeschrieben werden. Diese Bezüge werden in fast allen Fällen von einem Rekurs auf eine gemeinsame Abstammung, Ethnie oder kulturell-religiöse Herkunft begleitet.

Die vorläufige Bestimmung hebt den Bezug zur eigenen religiösen Tradition in Abgrenzung zu der oder den religiösen Traditionen der Residenzgesellschaft hervor. Zugleich betont sie den Raumbezug sowohl zu dem Land, in dem die Migranten bzw. ihre Nachkommen leben, als auch zu dem Herkunftsland, aus dem sie selbst bzw. die Eltern und Vorfahren stammen.

Im Hinblick auf die seit dem 19. Jahrhundert global verbreiteten Hindu-Traditionen kommt sowohl dem religiösen Bezug als auch der Orientierung auf das Heimatland *Bhārata* (Indien) eine herausragende Bedeutung zu. Es bestehen nicht nur enge kulturell-religiöse und familiäre Beziehungen nach Gujarat, in den Punjab oder andere indische Bundesstaaten, mitunter versehen mit Konnotationen von ›heiligem Land‹ (Williams 1994: 647). Vielmehr symbolisiert Indien als räumlich-kulturelle Region für viele Hindus den Ort der Reinheit und Authentizität. Autoritative Texte wie die *Manusmṛti* weisen Indien als *Āryavarta* aus, als das »Land der *Ārya*«, der ›Edlen‹ bzw. ›Reinen‹. Nur in diesem Land könnten die Opfer angemessen durchgeführt werden (*Manusmṛti* II: 22-24). Die besondere Bindung an diesen geographisch festgelegten Raum hoben konservative Hindus etwa dadurch hervor, dass ein Auslandsbesuch einen Kastenhindu rituell verunreinige und zum Ausschluss aus der Kaste führe (van Dijk 1992: 258). Die Auswahl begründet sich schließlich auch dadurch, dass traditionell die Zugehörigkeit zu einer der Hindu-Traditionen durch Geburt ethnisch gebunden und damit der Zugang beschränkt ist. Hinduistische ›*overseas communities*‹ umfassen demnach wichtige Strukturmerkmale (Religions-, Ethnien- und Territorialbezug), die für den Entstehungszusammenhang des Begriffs Diaspora prägend waren.

---

18) Zur Theorie prototypischer Definitionen, die auf Wittgensteins Konzept der Familienähnlichkeit rekurriert, siehe Saler 1993: 197-226 sowie Paden 2000.

Mit der Auswahl von hinduistischen Überseegemeinschaften ist jedoch nicht impliziert, dass nicht auch andere religiöse Traditionen zur Untersuchung hätten herangezogen werden können. Auch Sikhs in Kanada, Großbritannien, den USA und Australien beziehen sich identifikatorisch auf Indien, die Punjab-Region, zurück. Im Hinblick auf Zoroastrier in Großbritannien hielt John Hinnells fest, »the term ›diaspora religion‹ seems appropriate for British Zoroastrians because it gives importance to the Zoroastrians‹ own perspective of not being in a state of migration, yet living away from the Iranian homeland« (1996: 48). Zahlreiche weitere Fälle und Beipiele von Traditionen und Gemeinschaften, die in der ›Ferne‹ leben und sich identifikatorisch auf ein reales oder fiktives Land und dessen kulturell-religiöse Traditionen zurückbeziehen, könnten ergänzt werden. Wie zuvor ausgeführt, soll hier jedoch nicht eine möglichst vollständige Auflistung solcher Fälle erfolgen. Vielmehr steht die exemplarische Illustration, an der relevante Sachverhalte analytisch und klassifikatorisch aufgezeigt werden können, im Vordergrund der Überlegungen.

Hindus selbst, von zwei jüngeren Ausnahmen abgesehen, sprechen nicht davon, in einer Diaspora zu leben. Roger Ballard zufolge wird in ihrer eigenen Begrifflichkeit ein Leben außerhalb Indiens als *Desh Pardesh* umschrieben, »[which] can equally well be translated both as ›*home from home*‹ and as ›*at home abroad*‹.«[19] Der bewusste Gebrauch des Diasporabegriffs in den Beiträgen des britischen Soziologen Parekh (1994) und des von Guadeloupe stammenden Hindu Vingadassamy-Engel (1992) wird in Kapitel III. 3 zur Sprache kommen. Festgehalten werden kann hier schon, dass seit etwa einem Jahrzehnt Hindus selbst als auch wissenschaftliche Untersuchungen über ›*overseas Hindus*‹ den Begriff der Diaspora verstärkt zur Kennzeichnung der Situation von Hindus, die außerhalb Indiens leben, aufgegriffen haben.

Klärungen und Beschränkungen

In der Studie werden aus unterschiedlichen Disziplinen dort aufgearbeitete historische Sachverhalte und interpretatorische Befunde herangezogen. Betont sei, dass die Untersuchung weder eine christlich- oder jüdisch-theologische, noch eine altertumswissenschaftliche oder indologische Studie bildet. Die Perspektive der Untersuchung ist eine religionswissenschaftliche, in der historische und speziell religionshistorische Sachverhalte und Vorgänge in den generalisierenden Interpretationsrahmen der systematischen Religionswissenschaft eingebettet werden. Dieses bedeutet, dass spezifische, im Detail historisch-deskriptiv dargestellte und analy-

19) Ballard 1994b: 5, H. i. O. Wörtlich übersetzt bedeuten die Hindibegriffe in etwa ›Land [im] fremden Land‹.